

Der Griff ins Leere oder: Von der Methode der Psychologie, den Gegenstand zu verlieren

Grubitzsch, Siegfried

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grubitzsch, S. (1985). Der Griff ins Leere oder: Von der Methode der Psychologie, den Gegenstand zu verlieren. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 9(4), 7-28. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-209601>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

T H E M A T I S C H E B E I T R Ä G E

DER GRIFF INS LEERE

ODER:

VON DER METHODE DER PSYCHOLOGIE,
DEN GEGENSTAND ZU VERLIEREN

SIEGFRIED GRUBITZSCH

Es ist auf traditionellen Kongressen empirisch-experimentell arbeitender Psychologen - und diese stellen zur Zeit bekanntlich das Gros der Fachvertreter dar - immer wieder dasselbe Bild: Eine Kollegin oder ein Kollege trägt ihre/seine Forschungsergebnisse vor und den Weg, wie sie/er dahin gekommen ist: die Formulierung der Hypothesen, die in Anwendung gekommenen Untersuchungsinstrumente und Auswertungsmethoden, schließlich die Interpretation der Untersuchungsdaten. Nach verhaltenem Applaus der Zuhörer folgen in der Regel Fragen zu Detailproblemen des vorgetragenen Forschungsdesigns - etwa der Zusammensetzung der Untersuchungsstichprobe oder zu den benutzten statistischen Methoden der Datenverarbeitung. Eine solche Situation ist mir vom 3. "International Symposium on Educational Testing" in Leiden 1977 besonders gut in Erinnerung geblieben, weil sie mir typisch scheint für die Herangehensweise der auf Quantifizierung bedachten akademischen Psychologie, für die Art ihrer Erkenntnisbildung u n d für die Art, wie ihre Betreiber denken. Steven Spaner (ein amerikanischer Kollege) hatte ein Referat über eine aufwendige empirische Untersuchung zu Problemen der Schulangst bei Kindern verschiedenen Geschlechts, verschiedener ethnischer Gruppen und sozialer Herkunft gehalten und wurde von einem Zuhörer gefragt, warum er zur Lösung seines Problems (Vergleich der Faktorenstruktur der verschiedenen Unterstichproben) statt der orthogonalen Faktorenrotation nicht eine Varimax-Rotation bevorzugt habe. Worauf Spaner konterte: "Dazu lag mir kein Computerprogramm vor."

Sicherlich wären seine Daten auch durch eine andersartige Rotationsmethode nicht inhaltsträchtiger geworden. Aber darum geht es mir hier nicht. Vielmehr scheint mir seine Antwort typisch für das auf quantitative Erfassung menschlichen Erlebens und Verhaltens ausgerichtete Denken der Mehrzahl heutiger Psychologen:

Dieser Text wurde auf dem "Studentischen Methodenkongreß" am 21. Juni 1984 in Köln vorgetragen. Die gesammelten Referate und Beiträge finden sich in der Broschüre "Wider die seelenlose Psychologie"; erhältlich beim Arbeitskreis Morphologische Psychologie e.V., 5000 Köln 41, Postfach 410273.

a) Welche Methoden für die Erfassung menschlicher Lebensäußerungen gewählt werden, scheint beliebig. Man probiert mal orthogonale, mal Varimaxrotation, und wenn da nichts Hypothesengerechtes herauskommt, noch eine dritte. Und:
b) Was am Gegenstand entdeckt wird, richtet sich nach der Praktikabilität und dem Vorhandensein von Methoden bzw. Computerprogrammen. (Typisch dafür die Nutzung bzw. gerade Nichtnutzung raschmodellierter Tests in der psychologischen Praxis. Obwohl man von der Unzulänglichkeit vorliegender und der Güte raschmodellierter Tests überzeugt zu sein schien, wurden die vermeintlich besseren Methoden wegen Computermangel nicht verwendet.) Kurzum: Methoden entscheiden über Inhalt und Struktur, vor allem über Qualität des psychologischen Wissens. Das kommt nicht überraschend. Schon 1970 formulierte Herrmann: "Der Begriff der Psychologie als Wissenschaft (ist) ein primär methodaler." Nicht das Subjekt in seinen sozialgeschichtlich gewordenen lebensweltlichen Konstitutionszusammenhängen, dessentwegen die Psychologie einst nachzudenken angetreten war und dem sie ihre Entstehung verdankt, also nicht das Subjekt gerät in den unvoreingenommenen Blick des forschenden Mitmenschen, sondern der Blick richtet zu, "ist der Dolch ins Herz der Gnosis" (Cooper 1976) und vernichtet schließlich Lebensgeschichte.

Ich möchte das an einem Beispiel plastisch werden lassen:

1967 in Berlin: Kaufhausbrandprozeß. Angeklagte in der Hauptverhandlung u.a. Rainer Langhans, Fritz Teufel. In der Anklageschrift (2. Teil) enthalten ein psychiatrisches Gutachten eines Dr. Spengler, der folgenden Auftrag erhalten hatte:

"Schwerdtner: Beschlossen und verkündet: 1. Aufgrund des in der Hauptverhandlung am 6. und 7. Juli 1967 von den Angeklagten gewonnenen, von der Norm nicht unwesentlich abweichenden Personenbildes, insbesondere ihres Auftretens, ihrer Auffassungen und Lebensführung sollen beide Angeklagten psychiatrisch und neurologisch von Obermedizinalrat Dr. Spengler, Landesinstitut für gerichtliche und soziale Medizin Berlin, untersucht werden. Der Sachverständige soll ein ausführliches, schriftliches und wissenschaftlich begründetes Gutachten zu den Akten einreichen. 2. Die Hauptverhandlung wird ausgesetzt. Neuer Termin von Amts wegen."

Mit anderen Worten: Der Gerichtspsychiater soll den "sezierenden Blick" anlegen, und zwar an eine Person, die er gar nicht kennt, d.h., deren subjektive 'Bausteine', deren Sozialisation ihm unbekannt sind. Zweck: Zuweisung einer kalkulierbaren, beherrschbaren Individualität, damit das Gericht besser urteilen kann. Im folgenden einige Textauszüge (nachzulesen im Buch "Klau mich"*):

*) Hervorhebungen in den Textauszügen von S. Grubitzsch

Erläuterungen des Dr. Spengler:

"Ich habe die Angeklagten sehr eingehend körperlich und neurologisch untersucht. Eine psychiatrische Untersuchung habe ich nicht durchgeführt. Herr Teufel hat jede Art psychiatrischer Tests zurückgewiesen. Er lehnte sie ab, weil er der Meinung ist, daß das Gericht ihn durch die Anordnung der Untersuchung diffamieren möchte. Aber ich habe Herrn Teufel eine Zeit lang während des Landfriedensbruch-Prozesses beobachtet und auch an mehreren Tagen hier während dieses Prozesses. Ich konnte mir ein Bild von ihm aus seinem Auftreten machen, auch ohne eine ausgesprochene Persönlichkeitsbegutachtung. Das gleiche gilt für Herrn Langhans ...

Vom ärztlichen Standpunkt sind die Angeklagten als geltungsbedürftig bis geltungs-süchtig und als a b n o r m e P e r s ö n l i c h k e i t e n anzusehen. Das ergibt sich aus dem Gesamtbild der psychologischen Eingliederung. Wenn man zu dem Ergebnis kommt, daß es sich hier um abnorme Persönlichkeiten handelt, dann aber nicht abnorm in krankhafter Weise. Diese Persönlichkeitsstruktur ist konstitution-nell verankert. Ich möchte dahingestellt sein lassen, wie weit die Umwelt, z.B. das politische Milieu, auf die Ausbildung dieser ...

Rechtsanwalt Mahler: Wie wollen Sie feststellen, ob die Äußerungen der Angeklag-ten bewußt oder unbewußt, gewollt oder ungewollt sind, wenn keine psychiatrische Untersuchung durchgeführt worden ist?

Spengler: Wir sind doch Ganzheitsmediziner.

Rechtsanwalt Mahler: Meinen Sie, daß allein aus der Tatsache des Aufzugs, der Kleidung, schon mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Schluß auf Geltungsbedürfnis bis Geltungssucht gezogen werden kann - oder kann man den Auf-zug auch anders interpretieren? ...

3. Kompensation

Spengler: Ich habe ja gesagt, daß das äußerliche Dekor, die polycolore Kleidung auch ein Zeichen für innere Unsicherheit ist. Langhans hat zum Beispiel einen dünnen Bartwuchs. Er kompensiert den mangelnden Bart durch sein langes Haar. Wür-

de er, wie Herr Teufel, einen starken Bartwuchs haben, würde er sein Haar kürzer tragen. Das lange Haar ist zweifellos eine Kompensation bei ihm.

8. Medizinisch untermauert

Rechtsanwalt Mahler: Glauben Sie, daß die These richtig sein kann, es handele sich um geltungssüchtige Psychopathen?

Spengler: Ich sprach von geltungsbedürftig bis geltungssüchtig.

Rechtsanwalt Mahler: Ja, aber es kommt mir so vor, als ob Sie die Angeklagten nach Ihrer feststehenden Ansicht in die Form, die die Lehrbücher für diesen Typ angeben, g e s t e c k t haben. - Wie sind Sie nun zu Ihren Ergebnissen gekommen?

Spengler: Aus der Beobachtung der Angeklagten bin ich zu einer F e s t s t e l - l u n g gekommen, die ich medizinisch untermauert habe.

Staatsanwalt Tanke: Können Sie sagen, daß Sie das alles auch ohne eine sorgfältige psychiatrische Exploration feststellen können?

Spengler: Ja, ich habe den Spielraum abgesteckt und bin zu dem Ergebnis gekommen."

Psychodiagnostische Methoden stellen als wissenschaftliche Methoden Regelsysteme der Zurichtung und Einordnung von Subjekten unter Ausschluß deren individueller Einmaligkeiten dar. Dem unbekanntem Objekt der Begierde wird der vereinnahmende diagnostische Blick des Kolonisators übergestülpt, der in der Zuweisung einer kalkulierbaren, beherrschbaren Individualität besteht. "Aber derart kujonieren kann man einen Menschen nur unter der Voraussetzung, daß man auch die Macht dazu hat," schreibt Szasz (1978, 176), und weiter: "Demnach ist es so, daß der psychiatrische Nosologe nicht nur die sogenannte Krankheit eines Patienten b e - s c h r e i b t , sondern ihm zugleich sein zukünftiges Verhalten v o r - s c h r e i b t ."

"Die Methoden orientieren sich nicht am Menschen, der Mensch wurde an den Methoden 'orientiert'," schreibt Hilke (1984, 31).

Die zentrale Forschungsmethode der herrschenden Psychologie ist das Experiment. Es soll helfen, die aus einer Theorie abgeleiteten Hypothesen zu überprüfen. Im

Experiment werden Bedingungen geschaffen, von denen angenommen wird, daß sie das in der Hypothese erwartete Erleben und/oder Verhalten provozieren. Das heißt, bei genauerem Hinsehen wird also nicht Verhalten/Erleben untersucht, sondern Verhalten stets nur als Funktion der Einrichtung von Bedingungen (vgl. dazu auch Bruder 1973). Scheinbar freiwillig oder unter Zwang rekrutierte Versuchspersonen (z.B. Psychologiestudenten) werden nun mit diesem Bedingungsgefüge konfrontiert. Sie haben Knöpfe zu drücken, sinnlose Silben auswendig zu lernen oder ihre Gedanken zu beschreiben. Sie werden damit zu "Knopfdrückern", "Auswendiglernern" oder "Gedankenbeschreibern". Als konkrete Menschen, die sich verhalten und erleben, interessieren sie nur insoweit, wie sie diese Funktionen ausüben. Ihr Verhalten wird zu dem, was die in den experimentellen Bedingungen verdinglichten Hypothesen abverlangen. Und damit gesichert ist, daß diese Personen auch wirklich so reagieren, wie es die Hypothese erwartet, werden sie gezielt im Unwissen gelassen oder gar getäuscht. Das funktioniert freilich nur dann, wenn die Versuchspersonen ihren eigenen Willen aufgeben, sich freiwillig willenlos machen. Personen, die sich nicht erwartungsgemäß, also unangepaßt verhalten/erleben, werden eliminiert. (Die Forschung zur "unkooperativen", "widerspenstigen" oder "negativistischen Versuchsperson" ist nicht grundlos so umfangreich, vgl. Gniech 1976). Schließlich wird das in der Hypothese erwartete Verhalten/Erleben zur Norm; der konkrete Mensch seiner individuellen Lebensgeschichte entkleidet und damit zur Norm-Versuchsperson; zum "Quasi-Organismus".

Resümee: Die "methodale Kolonisierung" ist das Prinzip heute bevorzugt betriebener und von der "scientific community" anerkannter Psychologie.

Der konkrete Mensch wird auf ein Abstraktum normiert. Was wir über ihn wissen, ist stets nur das, was er sein soll. Ein Mensch, der unter dem Gesichtspunkt seiner Leistungsfähigkeit erfaßt wird, unter dem Gesichtspunkt seiner Konzentrationsfähigkeit, seiner Intelligenz, seiner Geschicklichkeit, seiner Ängstlichkeit usw.

Die Probleme und Fragestellungen, die von Psychologen aufgegriffen und wissenschaftlich zu erforschen versucht werden, sind gesellschaftlich entstandene und gesetzte. Gesellschaftlich nicht nützliche bzw. dysfunktionale werden wissenschaftlich ausgeklammert, verunmöglicht, nicht gefördert usw. (Wo z.B. gibt es eine intensive Auseinandersetzung in der nomothetisch orientierten Psychologie mit dem Sachverhalt Zärtlichkeit, Solidarität, Körperlichkeit, Einsamkeit, Verinnerlichung linearer Zeitstrukturen als Gewaltprozeß usw.)

Und anstatt daß herrschende Psychologie sich nun Rechenschaft darüber ablegt, was die wissenschaftlichen Fragestellungen bzw. den Forschungsgegenstand selbst konstituiert, wird in ihr zuallererst nach der **Q u a n t i f i z i e r b a r - k e i t** des gesichteten Phänomens gefragt. Und erst dort, wo die Meßbarkeit gewährleistet scheint, wähnt man sich im Kreise erlauchter Wissenschaftler.

"Die qualitative Seite von Leiden und Verzweiflung, die erlebte, erfahrene und subjektiv verarbeitete Unmenschlichkeit der Lebensbedingungen, in der sich die von ihren Zwecken gesetzte Gewalt der Verhältnisse für jeden Einzelnen darstellt, bleibt der Psychologie verborgen. Sie begibt sich damit der Möglichkeit, die Wirklichkeit gesellschaftlicher Verhältnisse konkret zu erschließen, was allein über den - methodisch gesehen - qualitativen Weg möglich ist, der zum Leiden des in den Verhältnissen lebenden Menschen und den Formen seiner Verzweiflung führt. Damit aber hat sie sich auch den Weg verbaut, über ihren Gegenstand mehr als IQ, Neurotizismus-Index und der Korrelation zwischen Stellung in der Geschwisterreihe und Leistungsmotivation zu erfahren. Sie ist dem "Prinzip der Unwissenheit gefolgt, und sie tut es noch" (Rexilius 1977, 7 f).

Mit der zunehmenden Verfeinerung psychologischer Methodik nach scheinbar naturwissenschaftlichem Vorbild hat sich der Gegenstand der Psychologie immer mehr verflüchtigt; er ist im Netz der Erfassungs- und Beobachtungsmodi den "multivarianten Methodentod" gestorben (Dick 1972, 26). Wilhelm Busch in Plisch und Plum über Meister Pief mit seinem Fernrohr weiß einen Vers darauf zu machen:

"Warum soll ich nicht beim Gehen" -
Sprach er - "in die Ferne sehen?
Schön ist es auch anderswo
Und hier bin ich sowieso."
Hierbei aber stolpert er
In den Teich und sieht nichts mehr.

Erst vor kurzem habe ich Studenten im Rahmen ihres für Persönlichkeits- und Differentielle Psychologie zu erbringenden Leistungsnachweises gebeten, in der einschlägigen Literatur Passagen zum Stichwort 'Alltag' und die konkreten Menschen, die ihn leben und gestalten, ausfindig zu machen und zu analysieren. Das Ergebnis war erwartungsgemäß: nur ein Autor schrieb darüber. Aber: indem er das **F e h l e n** dieser Thematik in der Fachliteratur bemängelte.

Nichts über die Ängste der Menschen vor dem atomaren Holocaust, nichts über die Lernprozesse der Bauern in Whyl, Brokdorf oder Gorleben. Nichts über die schwangere Frau, die sich vor der dioxinbedingten Mißgestaltung ihres Kindes ängstigt,

nichts über die Freude der mißhandelten Frau, ihrem Mann ins Frauenhaus entkommen zu sein, oder die Trauer des Kindes, sich dem Zeit- und Konkurrenzdiktat der Erwachsenen unterordnen zu müssen. Diese Wissenschaft, die angetreten war, die Menschen, ihr Denken, ihr Leiden, ihre Wünsche, Handlungen und Motive, ihre Vorlieben und Ängste, ihre Sitten und Gebräuche, Lebensfreude und Träume zu erforschen, ist im F o r s c h u n g s b e r e i c h weitgehend zum inhaltlosen Selbstläufer geworden. Hören Sie sich die Themen einer Zufallsauswahl aus einigen Endprodukten psychologisch-wissenschaftlicher Tätigkeiten, die gerade in meiner Umgebung liegen, einmal an:

- Einfluß von Beobachterposition, Bewegungsrichtung und Lage geometrischer Reizfiguren auf die Leistung in einem Vigilanztest (Bd. 25, 1/2, 1983, Psychol. Beiträge)
- Die Wirkung der emotionalen Tönung von Wörtern auf das Clusteringphänomen beim freien Reproduzieren (in: Ztschr. für exp. und angew. Psychol. Bd. 30, II. Quartal 1983)
- Erbgut, Umwelt, Intelligenzquotient und deren mathematisch-logischen Beziehungen (in: Ztschr. f. Psychol. mit Zeitschr. f. angewandte Psychol. (DDR) 4, 190, 1982)
- Simultane Überprüfung der Zweimodalität im Berliner Intelligenzstrukturmodell (in: Ztschr. Diagnostica 1984, 2, 93-103).

Smith & Shoben, ehemalige Herausgeber des "Journal of Abnormal and Social Psychology" kommen nach der Durchsicht mehrerer tausend Forschungsarbeiten, die an ihr Journal eingesandt wurden, zu dem Schluß:

"Es hat den Anschein, daß ein hoher Prozentsatz der berichteten Forschungsvorhaben sauber, methodisch einwandfrei und wirkungsvoll durchgeführt wurde und strengen, unverdrossenen Fleiß und experimentelle Gewissenhaftigkeit widerspiegelt; darüber hinaus sind sie von einer bemerkenswerten Bedeutungslosigkeit gekennzeichnet." (Smith & Shoben 1965)

Im A n w e n d u n g s b e r e i c h hat sich gezeigt, daß die Psychologie kaum fähig ist, gesellschaftlich aufgeworfene (psychologische) Probleme adäquat zu lösen (Unfallforschung, Diagnostik, Therapie etc.), wozu der Berufsverband Deutscher Psychologen (BDP) lapidar bemerkt:

"Bei der Lösung vieler Probleme ist die psychologische Praxis auf ihre Intuition und Phantasie angewiesen, weil einschlägige Forschungsergebnisse nicht vorliegen" (BDP 1970).

Feger zitiert Tyron (1973):

"The fact is, that psychologists have not yet predicted or controlled any particular individual's behavior in any discrete situation by any special designs of stimulus-response controls."

Und dort, wo sie vorgab, praktische Probleme lösen zu können, bzw. auch punktuell dazu in der Lage war, tat sie dies nicht im ausdrücklichen Interesse der Mehrzahl der Menschen, sondern zugunsten herrschender Minderheiten und deren Wert- und Normvorstellungen, was ihr zu Recht das von linken Kritikern benutzte Prädikat 'gesellschaftlicher Irrelevanz' eingebracht hat. Irrelevanz deshalb, weil die als notwendig veränderbar bzw. aufhebbar erkannten gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen durch die bestehende Psychologie nicht transzendiert, sondern im Gegenteil legitimiert wurden.

"Eine Psychologie, die nicht die Persönlichkeitsstruktur und das Bewußtsein von Arbeitern, Beamten und Industriemagnaten zum Thema hat, sondern die von 'Menschen': eine Psychologie, die nicht die Wirkung von Herrschaftsstrukturen auf die Arbeiter in einem Betrieb untersucht, sondern deren Zusammenwirken als 'Menschen', setzt voraus, die bürgerliche Ideologie einer Gesellschaft freier, autonomer, gleicher Menschen sei bereits verwirklicht. Wo wissenschaftliche Fragestellung aber durchweg auf dieser Voraussetzung basiert, kann das Interesse an der Herstellung einer wirklichen humanen Gesellschaft gar nicht entstehen" (Staeuble, 17):

Und Duerr (1977) schreibt:

"Eines Tages wurde mir zudem deutlich, daß es zwar Wissenschaft über Prostituierte, Zuhälter, Penner, Geistesranke, Wilde, Bauarbeiter, Hexen und Hippies gibt, aber kaum Wissenschaft, die von den Erfahrungen der Prostituierten, Penner, Hexen usw. gelernt hat, daß es kaum Wissenschaftler gibt, die zugehört haben, was alle diese Menschen ihnen zu sagen haben." (97)

So nimmt es denn nicht wunder, wenn sich die bestehende Psychologie ausdrücklich oder verdeckt an der Aufrechterhaltung und Legitimation jener gesellschaftlichen Verhältnisse beteiligt, die das Elend und die Verzweiflung eben jener Menschen erst erzeugt, sie gar zu vernichten droht (ich denke da an die psychologische Kriegsforschung), denen sie zu helfen vorgibt:

- Prof. Röglin aus Düsseldorf beispielsweise überlegt, wie der Staat und die Industrie der Öffentlichkeit am ehesten verständlich machen können, daß Atomkraftwerke notwendig seien, und was sie den Atomkraftgegnern deshalb argumentativ entgegen sollten.

- Die Kollegen Kaminski und Strotzka nehmen am Symposium des Bundeskriminalamtes

zum Thema "Städtebau und Kriminalität" teil, um mit ihrem Wissen die Verbesserungen des Wohnumfeldes bei gleichzeitiger Erhöhung und Effektivierung der sozialen Kontrolle zu erreichen.

- Psychologen machen sich, wie im Koreakrieg, über das bevorzugte Aussehen (das preferred design) des Gewehr-Bajonetts Gedanken, damit es von Soldaten häufiger benutzt wird.
- Psychologen denken darüber nach, wie Panikpersonen in gesellschaftlichen Krisensituationen detektiert und dingfest gemacht werden können oder
- wie die Vorbehalte der jungen Generation gegenüber der Bundeswehr abgebaut werden können.

Die Beispiele lassen sich fortsetzen.

Die wohl schärfste und weitestreichende Kritik an der gesellschaftlichen Funktion der akademischen Psychologie wurde innerhalb der Psychologie von den linken Gruppierungen der verschiedensten Couleur in den siebziger Jahren formuliert. Manche der gestern im Einleitungsreferat angesprochenen Kritikpunkte an der herrschenden Psychologie enthalten - leider unausgesprochen - einiges der damaligen Kritik; andere Kritikpunkte im Einleitungsreferat setzen neue Nuancen. Ich sage "leider unausgesprochen" - weil historische Kontinuität ja auch Stärke bzw. Hoffnung vermittelt und gerade ihre Bruchstellen es sind, die politische Lernprozesse evozieren. Durch einen kurzen Rückbezug möchte ich diese Kontinuität der Psychologiekritik hier kenntlich machen.

Was hat linke Psychologiekritik seinerzeit geheißen? Wo knüpfte sie an und gegen was richtete sie sich in einer gesellschaftlichen Umbruchsituation in den endsechziger und siebziger Jahren? Sie richtete sich gegen eine für gesellschaftliche Belange irrelevant gewordene, in verkrusteten, d.h. unflexiblen Formen der herkömmlichen Ordinarienuniversität betriebenen Wissenschaft, die mit der weitgehenden Mißachtung bzw. Ausklammerung gesellschaftlich aufgeworfener Sachfragen unbrauchbar geworden war für notwendig erachtete gesellschaftliche Veränderungen und sich den Vorwurf gefallen lassen mußte, in dieser unbegriffenen Weise Kapitalinteressen zu stützen und also gesellschaftliche Stagnation zu befürworten. Sie mußte sich den Vorwurf gefallen lassen, gesellschaftliche Veränderungen zu verunmöglichen, weil sie das Bestehende als scheinbar einzig Richtiges zu erkennen meinte.

Im einzelnen, aber ohne Vollständigkeit, wurden u.a. folgende Argumente vorgetragen:

- Bürgerliche Psychologie legitimiert die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, weil sie
 - a) die in Augenschein genommenen Phänomene nicht analytisch durchdringt, sondern sie unbegriffen verdoppelt (Vorwurf der Ideologiebildung)
 - b) und weil sie gesellschaftliche Phänomene in das Verhalten Einzelner auflöst, das jene (also die gesellschaftlichen Verhältnisse) zu begründen scheint (Vorwurf der Individualisierung und damit Entpolitisierung; typisch dafür: Arbeitslosen-Therapie).

- Psychologie setzt einen abstrakten Menschen (den Menschen an sich), losgelöst von seinen gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitszusammenhängen mit relativ konstantem/überdauerndem Verhalten voraus.

- Die scheinbar objektiven wissenschaftlichen Methoden der Psychologie unterstellen das eben genannte Individuum als statisches, additiv zusammengesetztes, quantitativ zerlegbares und erfaßbares Individuum, dessen Lebensäußerungen prognostizierbar seien wie naturwissenschaftliche Ereignisse.

- Empirisch-experimentelle Psychologie sitzt einem empirischen Zirkel auf: In ihren Untersuchungen bestätigt sie immer nur das vorab selbst induktiv-abstrahierend Gesetzte. (Die Intelligenzforschung ist dafür ein typisches Beispiel: Intelligenz ist das, was der Intelligenztest mißt. Nach Holzkamp: Bestätigungsfreundlichkeit des psychologischen Experiments.)

- Bürgerliche Psychologie greift ihren Gegenstand, d.h. den Menschen, unhistorisch auf, als vereinzelt Einzelnen, nicht als gesellschaftlich Gewordenen, sondern wie ein Stück Natur.

- Psychologie reflektiert nicht ihre Konstitutionsbedingungen als Wissenschaft, weshalb sie sich instrumentell auf die gesellschaftlichen Verhältnisse bezieht und die ihr äußerlichen Zwecksetzungen für ihre eigenen hält (Psychologie als Verwertungswissenschaft).

- In dem Glauben, daß Wissenschaft neutral sei, gründet sich die Trennung von Wissenschaftler und Politiker und verdünnt sich gesellschaftliche Verantwortung des Wissenschaftlers, indem er meint, nur seinem eigenen Gewissen verantwortlich sein zu müssen.

- Die fachbornierte Ausbildung an den Universitäten erschöpft sich in der unreflektierten, methodenergebenden Reduplizierung des psychologischen Alltagswissens.

Und schließlich:

- Durch eine Partialisierung des Wissens um die Gesamtzusammenhänge wissenschaftlicher Forschungsprojekte werden deren tatsächliche, verwertungsorientierte Zwecksetzungen verdeckt und für den einzelnen Wissenschaftler undurchschaubar (Bau der Atombombe: Kaum ein Dutzend von insgesamt etwa 150.000 Wissenschaftlern hatte einen Überblick über das Gesamtprojekt; nur ein kleiner Teil wußte überhaupt, daß sie an der Atombombe arbeiten).

- Bürgerliche Psychologie zeichnet sich durch ihre gesellschaftliche Irrelevanz aus, die darüber hinaus nicht einmal auf die bestehenden (wenngleich abzulehnenden) Verhältnisse anwendbar sei bzw. Lösungen anzubieten wisse.

Diese Liste der Kritikpunkte steht nicht allein. Sie ist in Verbindung mit der bereits angesprochenen Selbstkritik traditionalistischer Wissenschaftsvertreter zu sehen. Zusammen ergeben sie einen Sinn, wenn innerhalb der traditionellen Psychologie zunehmend schärfer die Frage nach dem "Was tun" aufgeworfen wird. Die Frage nach dem "Was tun" meint: *W i e* ist eine solche gesellschaftlich geforderte Anwendbarkeit und damit technische Relevanz der Psychologie erreichbar?

Meine Antwort auf diese Frage knüpft an vorhin Gesagtes zur nomothetischen Psychologie und ihrer Vorgehensweise an:

"Gut ist, was herstellbar und wiederholbar ist, besser sind gesetzmäßige Zusammenhänge, und am besten funktioniert alles, wenn sich die Menschen gemäß diesen Erkenntnissen verhalten" (Bittner 1981, 617).

Mit eigenen Worten:

(1) Die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten menschlichen Verhaltens und Erlebens geschieht durch die Einrichtung von Verhaltens *b e d i n g u n g e n* i m *L a b o r*. Und:

(2) Der Gültigkeitsbereich der auf diesem Wege eruierten Beobachtungsdaten ist *s t i c h p r o b e n g e b u n d e n*. Ob das einzelne Subjekt in seinem und durch sein Verhalten diese Daten in concreto, d.h. in seiner Lebenswirklichkeit bestätigt, bleibt stets fraglich.

In der subjektiven und objektiven Komplexität des Alltags sind stets unvorher-

gesehene Bedingungskonstellationen gegeben, die die labormäßig vermuteten und verifizierten Zusammenhänge nicht zum Tragen kommen lassen, sie also stören. Die Transformation der Laborbefunde in die bestehende Wirklichkeit ist also mit einem hohen Fehlerrisiko behaftet. Ich nenne diesen Tatbestand hier einmal das mit der Anwendung von Forschungsergebnissen auf den Alltag verbundene " T r a n s - f o r m a t i o n s r i s i k o ". Was also liegt näher, will man dieses Transformationsrisiko mindern, als die Welt selbst zum Labor zu machen?

"Man kann nicht erwarten, daß die Wissenschaft die drängenden sozialen Probleme unserer Zeit löst, wenn man sie an der Anwendung wissenschaftlicher Methoden auf Alltagsrealität hindert. Sie kann nur dort wirksam werden, wo sie die A l l - t a g s r e a l i t ä t nach dem Bilde der e x p e r i m e n t e l l e n R e a l i t ä t gestalten kann. Dafür ist die Physik das beste Beispiel. Wer dagegen die experimentelle Realität der Alltagsrealität angleichen will (im Sinne von weniger Kontrolle, mehr Unbestimmtheit), tauscht Verbindlichkeit gegen Beliebigkeit, Urteil gegen Vorurteil und nur allzu oft Wissenschaft gegen Ideologie ein" (Westmeyer 1973, 98).

Und es geschieht. Die Straße, das Neubauviertel, der Supermarkt, die psychiatrische Klinik oder der Knast wurden und werden zum "Laboratorium" gemacht, wozu in friedlicher Eintracht schließlich das Feldexperiment oder die Aktionsforschung als Methoden sich gesellen. Man stellt Bedingungen her, die das gewünschte Funktionieren der Menschen in ihnen sicherstellen.

Wodurch? Dadurch, daß ihnen ähnlich wie im Experiment jedwede Kontrolle über ihre Lebensbedingungen entzogen wird (Holzkamp nannte dies einmal die Labilisierung), und dadurch, daß sie einer Realität gegenübergestellt werden, die ihnen unberechenbar und unveränderbar erscheint. Kurz: durch Ungewißheit, Ohnmacht, Ausgeliefertsein, totalen Verlust der Verfügungsgewalt über ihr eigenes Leben.

Der Alltag wird zum Feld der Wissenschaft, die in ihn eindringt, ihn durchdringt und okkupiert. Die gewohnten Ablaufregeln bestehender Lebens- und Arbeitsprozesse werden außer Kraft gesetzt, nach scheinbar objektiven wissenschaftlichen Regeln reformuliert und in unseren Alltag zurückgegeben. Solcherart Maßnahmen lassen die Bürger dieses Landes für die Herrschenden kalkulierbarer und kontrollierbarer werden. Kalkulierbarer an ihrem Arbeitsplatz, kalkulierbarer in ihrem Kaufverhalten, kalkulierbarer in ihrer Freizeit.

U n d u m g e k e h r t : Die Welt wird nicht nur zum Labor gemacht, sondern die Wissenschaft finalisiert sich auch. Sie ordnet sich ausdrücklich den fremdgesetzten Zwecken unter (Instrumentalisierung). Damit ist gemeint, daß die Psychologie ausdrücklich und bevorzugt beginnt, sich gesellschaftlich aufgeworfene

Probleme und Feststellungen zu eigen zu machen, ganz so, als wären es Produkte wissenschaftlicher Denkprozesse selbst. Diese Tendenz erhielt durch die linken Kritiker ungewollt Flankenschutz einfach dadurch, daß wir von den Sozialwissenschaften eine größere Praxisrelevanz forderten. Das heißt, die Wissenschaft dazu aufforderten, sich mit Fragestellungen auseinanderzusetzen, die geeignet sind, gesellschaftliche Ungerechtigkeiten zu überwinden.

Die theoretische Analyse soll nicht zu pragmatischer Anwendung nützlicher Kenntnisse führen, sondern zur politischen Praxis, die die Zustände, auf die Erkenntnisse passen, aufheben (Staeuble, o.J., 135).

So wurden jene sozialwissenschaftlichen Neuansätze favorisiert, die eine Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu garantieren schienen: "Linke Forschungsprojekte", antiautoritäre Kinderläden, Universitätsneugründungen usw. Wenn an den Universitäten Bremen und Oldenburg vom Bemühen, praxisrelevante Studiengänge/Ausbildungsgänge einzurichten, gesprochen wurde, meinte dies: in revolutionäres Handeln umschlagende Erkenntnisprozesse einleiten, Theorie für eine revolutionäre Praxis betreiben zu wollen.

So wurden die mit den politischen und ökonomischen Bedürfnissen der Sozialdemokratie eingeleiteten gesellschaftlichen Planungs- und Effektivierungsprozesse in die Universität hereingeholt und verwässerten sich sehr schnell im allgemeinen Brei der Ausbildungszwänge: Berufs p r a x i s wurde zum obersten Prinzip, die Machbarkeit zur Zauberformel, Marx in Pflichtseminaren und gegen Scheine aus der seinerzeit sicherlich nicht völlig unreal erscheinenden Annahme heraus, revolutionäre Praxis erhalte ihre Impulse aus der Universität.

Die Rezeption linker Kritik durch die bürgerliche Sozialwissenschaft - oft bereits in der Kritik selbst angelegt (etwa wenn Holzkamp von Berufspraxis, praktischer Anwendung, von Problemorientiertheit usw. schreibt) -, erschöpfte sich im wesentlichen in der Übernahme der Anwendbarkeitsproblematik. Es entstand so jener Dünnaufguß von 'gesellschaftlicher Relevanz', der sich in den Publikationen vieler traditioneller Fachvertreter wiederfinden läßt. Er findet sich aber auch in den Fragen und Äußerungen vieler Studenten wieder, wenn sie vor dem Hintergrund dieses auf seine sozialdemokratische Variante verkürzten Begriffes des 'Machbaren' danach fragen, wozu (ihnen) eine bestimmte Theorie nütze sei bzw. was sie damit anfangen könnten; erst daraus leitet sich für sie der Stellenwert einer Theorie ab (Theoriefeindlichkeit). Die Wände des Elfenbeinturms waren stückweise aufgebrochen, und die Sozialwissenschaften begannen in zunehmendem

Maße in Theorie und Forschung ihre Fragestellung explizit auf gesellschaftlich aufgeworfene Probleme hin zu orientieren, nicht ohne Hoffnung auf die anerkennende Unterstützung durch Politiker. Wissenschaftsproduktion definiert sich ausdrücklich in den Dienst der Politik; es bleibt nicht lediglich bei der Hoffnung auf gelegentliche Anwendung.

Thomae (1977) formulierte dazu:

"In bezug auf die rationalisierenden Tendenzen der modernen Gesellschaft ist festzustellen, daß sich die praktische Psychologie ganz in deren Dienst stellt. Freilich gilt das nur so lange, als diese Tendenzen das Ziel haben, gemäß dem Wortsinn von 'rational' die menschliche Vernunft und die in ihr ruhenden Möglichkeiten auf die Ordnung des menschlichen Lebens anzuwenden" (12).

Die Hereinnahme gesellschaftlicher Problemstellungen wurde zum inhaltlichen (und letztlich auch finanziellen) Gebot und die Frage der Machbarkeit zum Ziel dieser Forschung. So plädieren z.B. Innerhofer, Gottwald und Scharfetter (1976, 65) "für ein funktionales Verständnis der Wissenschaft ...", die "... Werkzeug zur Beseitigung von Problemen ..." sein soll. Traditionelle Wissenschaft ist zum Mittel systemimmanenter Problem- und Konfliktlösungen avanciert. Theorie wird zur Praxisbewältigung.

Es geht nicht mehr darum, die Wahrheit und also das Wesen einer Sache zu finden, sondern w a h r ist, was nützlich ist, und nützlich ist das, was den außerhalb der Wissenschaft definierten Zwecken zur Bewältigung gesellschaftlich aufgeworfener Probleme dienlich ist.

Bereits seit Mitte der 60er Jahre - forciert noch durch die Kritik der Linken - ist in der Psychologie diese pragmatisch-technologische Wende sichtbar. In der psychologischen Diagnostik z.B. wird diese Wende darin deutlich, daß die naiv-realistische Abbildtheorie durch Nützlichkeitsbegründungen in bezug auf das diagnostische Handeln abgelöst wird.

So formuliert Hörmann (1967) "Unser bisheriges Diagnosemodell stand sozusagen unter dem Kriterium falsch - richtig. Wenn j e t z t durch den Auftrag eine Theorie des künftigen Verhaltens dieses Individuums gefordert wird, so lautet das Kriterium nicht mehr richtig oder falsch, sondern nützlich" (308). Das "... pragmatisch-utilitaristische Moment tritt also in den Vordergrund ..." (306). Und weiter: "Das Diagnostizieren, das für uns bisher im Kontext des reinen Erkennens stand, gerät in den Kontext des Handelns. Bisher war es: r i c h t i g zu diagnostizieren, jetzt lautet es: n ü t z l i c h z u d i a g n o s t i z i e r e n " (Hörmann 1967, 308).

Ein Zitat von Kendell (1978) unterstreicht diese Tendenz: "In der Praxis kann man nämlich Krankheiten klassifizieren, ohne daß man vorher genau festlegen müßte, was Krankheit überhaupt ist" (19).

Und es wird schließlich auch nicht mehr danach g e f r a g t : der Erkenntnisanspruch geht verloren.

Die Reflexion auf die Bedingungen der Reproduktion des Einzelnen wie der im bürgerlichen Staat organisierten Gesamtgesellschaft erfolgt nicht im Elfenbeinturm, sondern hat dessen Wände durchbrochen. Wissenschaftliches Arbeiten wird mehr und mehr in den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang von Arbeit und Kontrolle (Nicht-Arbeit) eingeordnet und nutzbar gemacht. Die Verwissenschaftlichung bleibt nicht auf den unmittelbaren Produktionsprozeß beschränkt, sondern immer weitere Bereiche werden zum Angriffspunkt wissenschaftlicher, rationaler Aktivitäten, die sich zunehmend in die Gesellschaft hinausverlagern und zum Instrument gesamtgesellschaftlicher Planung und Kontrolle werden.

Zu einer solchen Auffassung von Wissenschaft gehört auch, zumal unter der Tatsache staatlicher Ressourcen-Knappheit, daß nach innen hin, also in die Universitäten hinein Strukturen geschaffen werden, die das, was wissenschaftlich gemacht werden soll, ökonomisch und inhaltlich kalkulierbar machen und also alle Störbedingungen ausklammern helfen; politische Reibungsflächen, unfleißige Studenten, alternative Wissenschaftler, kritisierende Subjekte schlechthin. Die Produktion von Wissenschaft wird am Input-Output-Verhältnis beurteilt. Zugleich soll die vom Effektivierungsgedanken getriebene Umstrukturierung Anreize für die Industrie schaffen, mehr Gelder in Drittmittelforschung zu investieren, um dadurch den Staat finanziell entlasten zu können. Der in Bremen an der Universität kolportierte Spruch "vom Roten Stern zum Mercedes-Stern" erhält angesichts der jüngsten strukturellen Veränderungen an der Universität seine bittere Bestätigung: Und zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Universität Oldenburg hält der Nobelpreisträger Eigen (Göttingen) einen Festvortrag mit dem Thema "Die Evolution im Reagenzglas"; die "Revolution auf der Straße" ist belächelte Nostalgie geworden.

Die traditionelle akademische Psychologie meint gesellschaftlich relevant zu sein, insofern sie sich (vor dem Hintergrund ihres verkürzten Theorie-Praxis-Verständnisses) mit gesellschaftlich aufgeworfenen Fragestellungen beschäftigt. Die Rückführung der Psychologie in die Gesellschaft, ihre pragmatisch-sozialtechnologische Wende, legitimiert nicht nur die Wissenschaftspolitik unseres Berufsstandes, sondern zugleich die auf die Aufrechterhaltung der bestehenden

gesellschaftlichen Verhältnisse gerichtete und damit letztlich politische Tätigkeit der Psychologen. Indem in der Forschung Fragestellungen bearbeitet werden, die gesellschaftlich aufgeworfenen Problemstellungen entspringen, und Praxisnähe zum obersten Ziel der Ausbildung wird, wird die Psychologie zur Technik und der Beruf des Psychologen zum anerkannten Techniker und Seismologen. So gesehen ist die Psychologie (scheinbar) relevant, wenn sie beispielsweise durch Präventivkonzepte der Infragestellung herrschender gesellschaftlicher Verhältnisse entgegenarbeitet und diese ihre Leistung auch entsprechend gesellschaftliche bzw. staatliche Anerkennung findet.

Denn ein planend intervenierender Staat muß als Voraussetzung zum Einsatz seiner Steuerungskompetenz Wissen und Kontrolle über die Gesellschaft, die Gruppen und die Individuen haben. Daraus resultiert - etwa im Zusammenhang mit der Terrorismusforschung - "... eine Strategie präventiver sozialer Kontrolle mittels des Einsatzes von Diskriminierungen insbesondere politisch 'abweichenden' Verhaltens generell und bevor sich 'solche Einstellungen herausbilden und sich in entsprechendem Verhalten verfestigen' (Junkers, 1979, 43). Im Rahmen der 'geistig-politischen Auseinandersetzung mit dem Terrorismus' geht es dabei um eine 'Doppelstrategie', indem auf der einen Seite der Kontrollapparat selbst auch im präventiven Sinne ausgebaut und aufgerüstet wird. Informationssysteme werden aufgebaut, die befähigen, 'Problemen vorzubeugen, bevor sie zu Tage treten, erst recht, bevor sie bedrohlich werden' (Herold 1973, 21). Der Sanktionsapparat wird in zerstörerischer Weise 'modernen' Erkenntnissen angepaßt. Unabhängig davon, als wisse man von dieser Seite der Medaille gar nichts, wird ebenfalls zum Ziel der vorbeugenden Gefahrenabwehr ein scheinbar liberaler Dialog mit Abweichenden um deren Reintegration und mit der kritisch-unabhängigen Wissenschaft um Versäumnisse und Fehler geführt. Eine Strategie von Zuckerbrot und Peitsche. Dabei liegt nahe, daß es gar nicht um 'den Terrorismus' geht, sondern dieser wieder einmal Vorwand ist, Protestbewegungen allgemein 'in den Griff' zu bekommen. Es geht um den 'geistigen Sumpf', der die Humanistische Union, Amnesty International ebenso einschließt wie die Antifaschisten (vgl. Äußerungen des Berliner Polizeipräsidenten Hübner im ZDF-Magazin vom 27. August 1980 und Bundesjustizminister Vogel nach der Frankfurter Rundschau vom 29. August 1980).

Die Kampagnen setzen ein zu einem Zeitpunkt, wo 'links-terroristische' Aktivitäten ihren Höhepunkt überschritten haben, sie werden fortgesetzt zu einem Zeitpunkt, wo 'links-terroristische' Aktivitäten so gut wie gar nicht mehr zu verzeichnen sind. 'Vor allem in sogenannten "antifaschistischen Gruppen", die zum

terroristischen Umfeld gerechnet werden, wurden in den vergangenen Monaten wachsende Aktivitäten registriert. Sie waren angeblich bei den schweren Bremer Krawallen dabei und haben sich bislang mit immer weniger Erfolg darum bemüht, Produkte der Alternativprozesse als Transmissionsriemen für ihre Ideologie zu nutzen' (Die RAF und ihre Helfer. Ein Bericht über ein Positionspapier des Bundesjustizministers Vogel, Frankfurter Rundschau am 23. August 1980, 34).

Je geringer die reale Aktionsgefahr zu sein scheint, die von den 'Links-Terroristen' ausgeht, desto höher wird die Gefahr eingeschätzt, die in der 'Gesinnungs'-Abweichung der Linken insgesamt besteht (vgl. u.a. zu "Strategien staatsbürgerlicher Diskriminierungen" das gleichlautende Gutachten von U.K. Preuss, 3. Internationales Russell-Tribunal 1978; siehe auch Altnarr 1980)" (Behr, Gipsier u.a. 1982).

Dem kritischen Einwand in bezug auf die Gefahren, die mit dem Einbruch des expliziten Planungsgedankens in das Gebiet der Wissenschaftsproduktion in Form eines einseitigen Zugriffs durch Herrschende auf die Inhalte der Wissenschaft wie ihre Resultate bestehen bzw. angelegt sind, wird in der Regel mit der politischen Kompetenz der Wissenschaftler oder mit dem Hinweis auf die demokratische Kontrolle in Wissenschafts- und Universitätsgremien begegnet. Dahinter verbirgt sich die irrige Annahme:

"Die Methoden und Ergebnisse der wissenschaftlichen Psychologie seien so harmlos wie ein Küchenmesser. Das lasse sich auch zu Mord oder Totschlag mißbrauchen. Es käme eben immer auf die richtige (d.h. demokratisch kontrollierte) Anwendung an.

Ein reichlich schiefes Bild und eine schönfärberische Rede, die zu einer Frage der persönlichen Moral macht, was längst jenseits privater Moralen entschieden ist. In einer Gesellschaft, in der die atomisierten Subjekte nützlich zu funktionieren haben auf Gedeih und Verderb, ist die Grenze von Ge- und Mißbrauch verwischt: der umerziehende Eingriff in die Lebenssphäre von Einzelnen und Gruppen findet kontinuierlich und vielfältig statt.

Im 'Kriegs- und Wohlfahrtsstaat' (Marcuse) wird das Brot mit dem Bajonett geschnitten und ausgeteilt - und manchmal fragt Dich ein Verwalter der Macht: Warum erschrickst Du? Solange Du brav bist, werde ich mein Bajonett nur zum Brotschneiden verwenden. Dein Glück liegt in Deiner Hand, man schützt Dich" (Geib 1982, 134).

Aber diese Anerkennung hat ihren Preis:

Der (konkrete) Mensch und der Anspruch, über ihn wahre Aussagen machen zu

wollen, sind der Psychologie verloren gegangen. Der Griff ins Leere ist perfekt. Übrig bleibt der Blick auf die Funktionstüchtigkeit der bestehenden sozialen Strukturen, in denen Subjekte zu Nummern geworden sind und als Störfaktoren deklariert werden. Die Psychologie behält einerseits ihre Legitimationsfunktion qua Ideologie-Bildung bei (z.B. je nach gesellschaftlich diskutiertem Schulsystem werden mal diese mal jene Begabungs- und Intelligenztheorien aus dem Säckel geholt). Andererseits übernimmt sie zusätzlich in diesem Szenario neben anderen Sozialwissenschaften eine Überwachungs- und Kontrollfunktion. Kontrolliert werden konkrete Menschen daraufhin, ob sie herrschaftlich definierten Normschablonen entsprechen. Das Subjekt selbst, der konkrete Mensch also ist entschwunden. Übrig geblieben sind die Hülsen, gleichsam die Uniformen, nicht das Leben.

Können wir diesen Kontrollnetzen entgehen?

Nicht auszudenken, es wäre der Psychologie unter diesen Umständen auch noch gelungen, was sie einst wollte: den Menschen zu durchschauen, ihn gläsern zu machen. Das heißt, über Möglichkeiten zu verfügen, die konkreten Menschen restlos zu erkennen und zu durchschauen. So will ich an dieser Stelle provokant fragen:

Kann es unter diesen gesellschaftlichen Verhältnissen je unsere Absicht sein, den einzelnen Menschen wieder besser in den Griff zu kriegen, eine "seelenvolle" Psychologie herzustellen, gleichsam den Griff ins volle Menschenleben wissenschaftlich zu ermöglichen? Methodische Neuansätze sollen auf diesem Kongreß diskutiert werden und sind auch anderswo in der Debatte: qualitative Methodenansätze, oral history, ethnopschoanalytische Methoden, dialogische Methoden, explorative Sozialforschung - wie immer sie heißen mögen.

Machen wir in einer solchen Absicht, nämlich nach "seelenvollen", humanen Methoden Ausschau zu halten, nicht die Rechnung ohne den Wirt? Warum haben sich kürzlich so viele Menschen gegen eine Volkszählung bzw. noch weiter gegen jegliches System perfekter Entdeckung, Erfassung gewehrt? Kann es eine humane, seelenvolle Psychologie unter unmenschlichen gesellschaftlichen Bedingungen eigentlich geben? Bringen uns bessere Methoden dazu, den Menschen aus den bestehenden Herrschaftsstrukturen zu befreien?

Bessere Methoden - was immer das heißen mag - ermöglichen - sollen sie irgend einen Sinn ergeben - ein besseres Verstehen und damit eine präzisere Erfassung

der Subjekte. Aber: auch präzisere Zugriffsmöglichkeiten. Verhindern wir den definitiven Blick des Mächtigen, wenn wir andere Psychologien entwerfen? Damit ist die Machtfrage, die Frage gesellschaftlicher Herrschaft in Verbindung mit wissenschaftlichen Neuansätzen in unser Blickfeld geraten. Sicher hat es in der jüngsten Zeit immer wieder Projekte und Ansätze gegeben, in denen es politisch engagierten Wissenschaftlern/Psychologen darum ging, Forschung im Interesse der betroffenen, sozial abhängigen Bevölkerungsgruppen zu betreiben, letztlich in der Absicht, die Emanzipation der Subjekte zu beschleunigen.

Aber: Die Bedingungen für die Umsetzbarkeit dieser Wissenschaftsauffassung haben gefehlt. Und sie ließen sich auch durch intensivstes politisches Engagement nur punktuell herstellen und oft nur in Verbindung mit der Gefahr, aus politischen Gründen die Arbeit zu verlieren. Die Folge davon war deshalb oft, daß von vornherein die Radikalität der wissenschaftlichen Fragestellung entschärft wurde. Das noch Vertretbare, das Machbare (ja oft gleichbedeutend mit dem Finanzierbaren) blieb übrig. Eine auf die bestehende Praxis und ihre kritische Handhabung zugeschnittene, moderate 'fortschrittliche oder humane' Theorie oder Methode macht das Mögliche, nicht aber das politisch Notwendige zur Leitlinie der Gedanken; ist die pragmatische Schere in unserem Kopf, der die konkrete Utopie zum Opfer fällt.

Deubelius (1981) argumentiert aus dieser Einsicht heraus, überhaupt keine andere Psychologie - und sei sie auch noch so materialistisch - zu entwerfen, sondern nach verschütteten oder neuen Erkenntnisformen zu suchen, allerdings nicht ohne radikale Kritik der bestehenden bürgerlichen Denk- und Erkenntnisformen. "Die Stunde herkömmlicher Wissenschafterei hat so oder so geschlagen, weil die bürgerliche Gesellschaft als Ganze hinwegzudämmern beginnt, und der Versuch der Materialisierung dieser Wissenschaft (etwa die Formulierung einer linken, kritischen Psychologie, S.G.) bleibt letztlich ein hilfloser, weil in derselben Denkweise behaftet, und kann diesen Prozeß nicht aufhalten. Statt dessen ist heute gefordert, eine radikale neue Sicht- und Denkweise zu etablieren, die der bürgerlichen Gesellschaft auf allen Ebenen kompromißlos entgegenarbeitet" (161).

Andererseits gibt es noch immer linke Kritiker, deren Psychologie-Kritik sich in dem Aufweis der Ideologie-Produktion dieser bürgerlichen Psychologie bzw. ihres instrumentellen Charakters erschöpft, gekoppelt mit dem Vorwurf mangelnder Hereinnahme gesellschaftlicher Sinnzusammenhänge. Wenngleich ich die Stoßrichtung dieser Kritik für richtig und nach wie vor für sinnvoll halte, meine ich,

greift sie zu kurz bzw. rennt offene Türen ein. Mit der Ideologie-Kritik ist ja nur die eine Seite der Funktion traditioneller Psychologie angesprochen - ihre Legitimationsfunktion; nicht ihre Kontrollfunktion. Und der Hinweis auf die vernachlässigten gesellschaftlichen Sinnzusammenhänge ist überholt, weil die Psychologie die Gesellschaft durchaus in ihre Forschungs- und Denkansätze einbezieht. Mit der technisch-kritischen Wende der Psychologie hat also eine Entwicklung stattgefunden, die den Sand zwischen den Reibungsflächen der Linken und den Verfechtern der technologisch orientierten Wissenschaft weggeblasen zu haben scheint.

Die kritische Auseinandersetzung mit der 'pragmatischen' sozialplanerischen Psychologie sollte deshalb - und zwar stets mit dem Ziel ihrer Öffentlichmachung - solche Reibungsflächen aufsuchen bzw. gezielt herzustellen suchen. Grundprinzip der Wissenschaftskritik - um auf der Theorie-Ebene zu beginnen - sollte deshalb die Durchbrechung des herrschaftlichen Diskurses durch die Contrainformation sein, die die Aufdeckung, Analyse und Kritik der nach den Prinzipien des sozialwissenschaftlichen Herrschaftswissens gestalteten Wirklichkeiten einschließen muß. So beispielsweise Therapieansätze im Knast, die Handhabung des Vollzugs nach psychologisch-therapeutischen Prinzipien, die Einbeziehung von Sozialpsychologen in die Terrorismusforschung, die Einbeziehung von Psychologen in die Kriegsforschung, oder wo mit Hilfe von Psychologen unter der Vorzeigeabsicht humanerer Wohnbedingungen für alle eine größere Kontrollabsicht im Alltag des Wohnens und Lebens etabliert wird usw.

Dieses Wissen um die Strategie der Gewalt, um die wissenschaftlich organisierte Zerstörung und Eroberung menschlichen Alltags durch die Wissenschaft stellt die Grundlage letztendlich auch des subversiven Umgangs mit dieser nach wissenschaftlichen Kriterien gestalteten Wirklichkeit dar. Womit ich auf der Seite der gesellschaftlichen Praxis bin. Subversiver Umgang mit solchen Praxisfeldern, in denen sich die Psychologie eingenistet hat, meint für mich in Analogie zur Mediziner-Broschüre "Lieber krank feiern als gesund schufteln", Contrainformation zu nutzen. Für Psychologen können das Testtrainingsseminare mit Betroffenen sein, Maßnahmen, in der Beratungspraxis den verschiedensten Formen der institutionellen Kontrolle zu entgehen, Testveröffentlichungen usw.

Es muß darum gehen, den Prozeß der Selbstinfragestellung und Selbstauflösung dieser Gesellschaft zu beschleunigen. Denn die Herrschenden in dieser Gesellschaft sind "... intelligent, scharfsinnig und berechnend. Keine Herrschaftsform war jemals so fruchtbar und damit so gefährlich, so tief eingewurzelt wie

diese. Wenn man ihr laute Anklagen entgegenschleudert, wird sie nicht umfallen; sie wird nicht verlöschen wie eine Kerze ... Das rechtfertigt eine gewisse Traurigkeit. Um so mehr gilt es, in den Kampf so viel Fröhlichkeit, Helligkeit und Ausdauer wie nur möglich hineinzutragen. Wirklich traurig wäre, sich nicht zu schlagen" (Foucault 1977, 112).

Ich hoffe, die Diskussionen auf diesem Methodenkongreß werden uns in diesem Sinne weiterbringen.

LITERATUR

- BEHR, C.D.; D. GIPSER; S. KLEIN-SCHONNEFELD; K. NAFFIN: Die Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse für die Aufrechterhaltung und den Ausbau staatlicher Kontrolle, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 6, 1982, 1, S. 5-25
- BITTNER, J.: Das Einmaleins in der Psychologie, in: DUJERR, H.P. (Hrsg.): *Der Wissenschaftler und das Irrationale*, Frankfurt 1981
- BRUDER, K.-J.: *Kritik der bürgerlichen Psychologie*, Frankfurt 1973
- COOPER, D.: *Der Tod der Familie*, Reinbek 1967
- DEUBELIUS, W.: *Die Okkupation des Alltags durch das Soziale*, unveröffentl. Manuskript, Stuttgart 1981
- DICK, F.: *Wenn p, dann q*, Gießen 1972
- DILTHEY, W.: Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, Leipzig 1924
- DUJERR, H.P.: Fröhliche Wissenschaft, Unter dem Pflaster liegt der Strand, H. 4, S. 93-100, Frankfurt 1977
- FOUCAULT, M.: *Mikrophysik der Macht*, Berlin 1977
- GEIB, N.: Nicht die Bombe im Labor, sondern das wortreiche Schweigen der beteiligten Wissenschaftler ist der Skandal, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 6, 1982, 1, S. 131-134
- GNIECH, G.: *Störeffekte in psychologischen Experimenten*, Stuttgart 1976
- HILKE, R.: Handlungstheoretisch orientierte psychologische Diagnostik: Ausweg aus der Krise der psychologischen Diagnostik, in: JÖTTEMANN, G. (Hrsg.): *Neue Aspekte klinisch psychologischer Diagnostik*, Göttingen 1984
- HÖRMANN, H.: Die Beziehungen zwischen psychologischer Diagnostik und Grundlagenforschung, in: Bericht über den 15. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Göttingen 1967
- INNERHOFER, P.; GOTTWALD, P.; SCHARFETTER, L.: Anmerkungen zu einer pragmatisch orientierten Wissenschaftstheorie, in: GOTTWALD, P.; KRAIKER, C. (Hrsg.): *Zum Verhältnis von Theorie und Praxis in der Psychologie*, Sonderheft 1/1976 der Mitteilungen der GVT e.V. 1976
- KENDELL, R.E.: *Die Diagnose in der Psychiatrie*, Stuttgart 1978
- LANGHANS, R.; TEUFEL, F.: *Klau mich*, 2. Aufl., München 1977

- REXILIUS, G.: Grundzüge einer kritischen Psychologie, Gießen 1973
- SMITH, Mr.; SHOBEN, X.: zit. in: SARGENT: Übertreibt die amerikanische Psychologie die Wissenschaftlichkeit, Dallas 1965
- STAEUBLE, I.: Kritische Psychologie und Gesellschaft, in: Kritische Psychologie, Stuttgart 1969
- SZASZ, Th.S.: Psychiatrie. Die verschleierte Macht, Frankfurt 1978
- THOMAE, H.: Psychologie in der modernen Gesellschaft, Hamburg 1977
- TYRÓN, R.: Basic unpredictability of individual responses to discrete stimulus representations, in: Multivariate Behavioral Research 8, 1973
- WESTMEYER, H.: Kritik der psychologischen Unvernunft, Stuttgart 1973

Siegfried Grubitzsch
Hagelmannsweg 3 b
2900 Oldenburg

- ANZEIGE -

WIDER DIE SEELENLOSE PSYCHOLOGIE

KARIN MEUSER, INGO DAMMER, HANS-JÜRGEN FREICHELS,
PETRA FRITZ, BIRGIT ARNDT (HG.)

Bericht über die Tagung
„Studentischer Methodenkongreß“
vom 21.-24. Juni 1984 an der Universität Köln

Initiative der Psychologiefachschaften
Methodenlehre/Methodenausbildung

Arbeitskreis Morphologische Psychologie e.V., Köln

Verlag: Arbeitskreis Morphologische Psychologie e.V., Postfach 410273, D-5000 Köln 41

Printed in Germany
ISBN 3-925066-01-2